

*Elisabeth Dietrich, Übeltäter – Bösewichter. Kriminalität und Kriminalisierung in Tirol und Vorarlberg im 19. Jahrhundert. Innsbruck, Wien 1995. 251 Seiten.*

Dieses Buch stellt einen regionalen Beitrag zur historischen Kriminologie dar. Elisabeth Dietrich stützt sich in ihrer Darstellung ganz überwiegend auf die amtliche Statistik der Gerichtshöfe. Der Zugriff auf individuelle Fälle blieb ihr dabei praktisch verwehrt, da die ergänzenden strafgerichtlichen Einzelakten bereits vor 100 Jahren vernichtet worden sind.

Die Autorin beginnt ihre Darstellung mit einer Einführung in die historische Kriminologie bzw. deren Forschungsstand, wobei sie den Weg von einer individuellen- zu einer gesellschaftsbezogenen Sichtweise nachzeichnet. Es folgt ein Überblick über das österreichische Rechtswesen im 19. Jahrhundert. Im Hauptkapitel interpretiert Dietrich auf der Grundlage der Statistiken die Entwicklung der politischen Kriminalität, die Eigentums- und Betrugsverbrechen sowie die Sittlichkeitsdelikte. Besonderes Augenmerk widmet sie dabei den „neuen Risikogruppen“ der Fremden (d. h. der nicht im Kronland Ansässigen) sowie den Frauen und Jugendlichen. Ein umfangreicher Tabellenanhang beschließt den Band.

An einem Vorarlberger Beispiel werden die sozialen Ursachen von Kriminalität besonders deutlich. Seit den 1870er Jahren arbeiteten tausende Arbeitsmigranten aus dem Trentino am Bau der Eisenbahn und in den Fabriken Vorarlbergs. Die meisten von ihnen lebten in tiefer materieller Not, waren sozial isoliert, wurden von der einheimischen Bevölkerung mit außerordentlichem Mißtrauen registriert und in der Presse kriminalisiert. Diese Umstände sowie ihre oft massierte Zusammenballung an Großarbeitsplätzen bewirkten einen hohen Anteil an der Kriminalitätsrate.

Bezüglich der Sittlichkeitsdelikte lagen Tirol und Vorarlberg weit über dem österreichischen Durchschnitt. Diese wurden ganz überwiegend von ledigen Männern begangen. Dietrich bringt diese Tendenz zu Recht mit dem relativ hohen Heiratsalter der Bevölkerung in Verbindung; bemerkenswert viele heirateten überhaupt nicht. In Tirol und Vorarlberg galt bis nach dem Ersten Weltkrieg der Ehekonsens, d. h. Angehörige ärmerer Schichten mußten einen demütigenden Gang vor ihre Heimatgemeinden bzw. vor höhere Instanzen antreten, ihre Vermögensverhältnisse darlegen und damit die Fähigkeit demonstrieren, eine Familie zu ernähren. Damit sollte gewährleistet werden, daß sie bei späteren Krisen der kommunalen Armenversorgung möglichst wenig zur Last fielen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ihr Sozialverhalten beurteilt. Uneheliche Kinder galten als schweres persönliches Vergehen. Der entsprechende Druck wurde unter anderem von der örtlichen Geistlichkeit ausgeübt. Das Kronland Tirol wies eine wesentlich höhere Priesterdichte auf als der cisleithanische Durchschnitt, jene in Vorarlberg lag noch ein Stück darüber.

Elisabeth Dietrichs Studie zeigt, daß es sich durch-

aus lohnt, Kriminalstatistiken nach regionalen Fragestellungen zu untersuchen. Einen m. E. besonders wichtigen Aspekt dieser Studie nennt die Autorin selbst in ihrer Schlußbemerkung: Vergehen und Verbrechen waren im 19. Jahrhundert sehr stark durch die soziale Lage mitbedingt. Die Statistiken erfassen also vorwiegend Angehörige der sozialen Unterschichten. Gerade dieser Personenkreis gerät aber – sieht man von der organisierten Arbeiterschaft ab – nur selten ins Blickfeld der HistorikerInnen. Schon aus diesem Grund ist zu wünschen, daß diese Arbeit für andere Regionen Nachfolger finden wird.

Hubert Weitensfelder

*Michael Gehler und Hubert Sickinger (Hg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim. Kulturverlag, Inh. Druck- und Verlagshaus Thaur GmbH 1995. ISBN 3-85400-005-7*

Im Verlag Kultur erschien Ende 1995 ein Sammelband „Politische Affären und Skandale in Österreich von Mayerling bis Waldheim.“ Es handelt sich um Beiträge von teilweise namhaften Historikern und Politologen zu den verschiedensten Vorfällen, die kaum auf einen Nenner gebracht werden können. Es ist ein anregendes Werk, über das eine Rezension nicht leicht fällt. Auf jeden Fall wird der interessierte Leser unter den 30 unterschiedlichen Vorfällen vieles finden, was Licht auf politische Ereignisse in Österreich der letzten 100 Jahre wirft und diese historisch-analytisch darstellt und wird bei älteren Jahrgängen Erinnerungen wachrufen. 12 Beiträge befassen sich mit Vorkriegsereignissen, 18 mit solchen aus der Zweiten Republik. Die 27 Autoren sind durchwegs jung. Nur drei von ihnen wurden vor Kriegsende geboren und die Mehrzahl ist jünger als 35 Jahre. Das belegt, wie stark die Verarbeitung der Zeitgeschichte auf die jüngeren Wissenschaftler angewiesen ist.

Die Herausgeber des 776seitigen Buches, Michael Gehler und Hubert Sickinger gehen von der Arbeitshypothese aus! „Skandale und die mit ihnen verbundenen gesellschaftlichen Reaktionen sind für die politische Kultur und den demokratischen Entwicklungsstand eines Staates jedenfalls sehr aufschlußreich.“ Da es kaum möglich ist jeden einzelnen Beitrag zu besprechen, sollen hier nur einzelne Arbeiten herausgegriffen werden.

*Wolfgang Maderthaner:* Friedrich Adler und Graf Stürgkh. In der Kurzbiographie von Adler erwähnt der Autor diesen als Sekretär der sogenannten „zwei ein halbt“ Internationale. Zum besseren Verständnis dafür wäre es günstig gewesen zu erklären, daß Otto Bauer auf die Frage ob die Öst. Sozialisten sich zur zweiten (sozialdemokratischen) oder dritten (kommunistischen) Internationale bekennen, antwortete zur

„zweieinhalbten“ und dies war dann die Basis auf der man von „Austromarxismus“ sprach. Zusammenfassend handelt es sich um eine wertvolle Arbeit über ein Ereignis vor über 80 Jahren, das man mit kritischem Geist lesen sollte. Eine Arbeit: Friedrich Adler und Graf Stürgkh sollte sich auch etwas mehr mit der Person des letzteren befassen.

*Ingrid Böhler* beschreibt sehr detailliert auf 30 Seiten die Kreisky – Peter – Wiesenthal Affäre 1975. Dieser Streitfall, an den sich noch viele erinnern werden, hat auch außerhalb Österreichs viel Aufsehen hervorgerufen. Frau Böhler schildert in objektiver Weise diese Ereignisse, die seinerzeit zu viel bösem Blut geführt haben. Obwohl sie ihrer Arbeit den Ausspruch Kreiskys „Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk“ als Überschrift gibt, so blickt sie doch nur aus politischer Sicht auf diesen Konflikt, ohne Berücksichtigung eines psychologischen Teils. Sie schreibt Kreisky sei jüdischer Abstammung, aber sie schreibt nicht, daß er als Jude aufgewachsen ist und durch seinen Austritt aus der Kultusgemeinde Wien eine gewollte Abkehr herbeigeführt hat, die auch für sein Fühlen und Handeln später mitbestimmend war. Dies führte auch dazu, daß Kreisky als Bundeskanzler in den Beziehungen zwischen Österreich und Israel das nicht tat, was in den letzten Jahren Bundeskanzler Vranitzky und Bundespräsident Klesstil so positiv vorexerziert haben. Dieser Aspekt des Problems Kreisky-Wiesenthal hätte in einer so gut recherchierten Dokumentation auch aufgezeigt werden können.

*Niko Hofinger*, Die Halsmann-Affäre 1928–1930. Diese Arbeit kann man mit gutem Gewissen als muster-gültig bezeichnen. Hofinger beschreibt in sachli-

cher Form umfassend das hochemotionalisierte Klima und das Umfeld des Prozesses, in dem der 22-jährige Student Philipp Halsmann angeklagt wurde seinen Vater, den Zahnarzt Max Halsmann in den Zillertaler Alpen erschlagen zu haben. Dieser Prozeß war damals auf besonders großes Interesse gestoßen. Als einer der ganz wenigen noch lebenden Zeitzeugen, die nach der Verurteilung von Halsmann das Gnadengesuch für ihn mitunterschieden haben, hat mich besonders die Schilderung des Umfeldes zu diesem Prozeß beeindruckt. Das lokale Klima war so, daß es damals hieß entweder er wird verurteilt, weil er ein Jude ist oder er wird freigesprochen, weil er einen Juden erschlagen hat. Der Bericht ist ein Memento an eine unseelige Zeit.

*Harald Dunajtschik* befaßt sich in seiner Arbeit „Volksaufstand wegen Schiffstaufe“ mit der Fußacher Affäre 1964. Er beschreibt darin die Vorgeschichte, die Ereignisse in Fußach und Bregenz, als die Taufe des Dampfers auf den Namen „Karl Renner“ verhindert wurde, sowie die föderalistischen und parteipolitischen Motive, die zu diesem Eklat führten, in umfassender Weise. Von beträchtlichem Interesse ist dabei die Analyse des Autors über die Teilnahme und auch die Möglichkeit der Einflußnahme auf die öffentliche Meinung durch die Vorarlberger Nachrichten.

Damit sind nur vier der 30 Arbeiten angeführt, aber der Leser wird in den Fällen Habsburg, Olah, AKH Skandal und den anderen Beiträgen Reichliches vorfinden, wovon sein Wissen profitieren kann.

Erik Weltsch